Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1916)

Heft: 2

Artikel: Aus den bischöflichen Visitationsberichten von 1623 und 1643 [Fortsetzung]

Autor: Simonet, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaffen, vielmehr alles zu lassen wie es von jeher war. Das Versprechen aber habe er nicht gehalten. Er habe sie schwer bedrückt mit Steigerung der Zinsen, mit „Frefflen und Bußen", er habe Personen „ohn alle Inditium und ursachen" gefänglich eingezogen und sonst allerlei Unbill ihnen zugefügt. Die Räzünser bitten daher den Erzherzog, ihnen keinen dieses Geschlechtes oder deren „Fründtschafft" zum Herren zu setzen.

Am letzten April 1572 berichtet das Regiment über diese Bittschrift. Es ist der Ansicht, man solle antworten: Der verstorbene Kaiser, des Erzherzogs Vater, habe dem Planta für seine Lebenszeit und dem tauglichsten seiner Söhne für zwanzig Jahre die Herrschaft Räzüns pfandweise verschrieben. Die Planta hätten eine Urkunde darüber in der Hand und so müsse es dabei bleiben. Wenn die Untertanen von Räzüns über Gebühr bedrückt würden, so sei der Erzherzog jederzeit bereit, ihnen beizustehen. Es solle dem neuen Pfandherren ausdrücklich geboten werden, seine Untertanen nicht weiter zu beschweren.

Damit kann ich diesen kleinen Exkurs in eine trübe Zeit unserer Geschichte schließen.

Aus den bischöflichen Visitationsberichten von 1623 und 1643.

Von Domsextar Dr. J. J. Simonet, Chur.

3. Resultate der Visitation im Oberhalbstein von 1623.

Das beginnende 17. Jahrhundert ist in Graubünden sowohl kirchlich wie politisch eine Zeit der Dekadenz gewesen.

a) Personelles.

Im *Oberhalbstein*, wo gegenwärtig 23 Geistliche wirken, gab es damals nur 6 (höchstens 7, wenn nämlich in Alvaneu noch einer war, was nicht gesagt ist),[9]) nämlich:

Christian Giger aus dem Oberland in *Obervaz*, wahrscheinlich der einzige Romane.

---

[9]) Was sich nicht von selbst als unsere Äußerung versteht, wie dieser Satz, soll durch Kleindruck als solche kenntlich gemacht werden.

In *Tiefenkastel*, wozu noch Mons und Alvaschein gehörten, wirkte P. Joannes Tudicht. Er wohnte in Tiefenkastel und versah von dort aus Mons und Alvaschein; einen Sonntag hielt er Gottesdienst in Tiefenkastel, den zweiten in Mons, den dritten in St. Peter bei Mistail; Alvaschein selber hatte keine Kirche. Sein Einkommen belief sich auf 200 fl., die teils aus den Zinsen, teils aus Beiträgen der Pfarrangehörigen bezahlt wurden. Bei allen Beerdigungen erhielt der Pfarrer ein Goldstück.

In *Reams*, wozu noch Conters und Burvein gehörten, wirkte Sebastian Precastelli, dem Geschlechte nach ein Mesolciner. Auch hier das gleiche Verhältnis wie in Tiefenkastel: Einmal zelebriert der Pfarrer in Reams, das zweitemal in der Kirche der Zehntausend Märtyrer in Conters und das drittemal in St. Valentin (Burvein). Sein Gehalt beträgt nur 180 fl.; die übrigen Einkünfte behalten die Behörden einfach für sich. Auch die Hälfte des Pfarrgartens ist bloß um den Preis eines den Beamten der Gemeinde gegebenen Essens verkauft worden — also Esaus Leichtsinn.

Auch der Pfarrer von *Salux* hat drei Posten zu versehen: Salux, Präsanz und Stürvis; er heißt P. Vincentius Riccius, O. S. D.; er war nach P. Clemente ein italienischer Flüchtling. Fünf Kirchen unterstehen ihm: St. Georg in Salux, St. Roch in Del (Salux), St. Nikolaus in Präsanz, St. Bartholomäus in Salischins bei Präsanz und Maria Magdalena in Stürvis. P. Ricci sei 50 Jahre Pfarrer in Salux gewesen, heißt es im dortigen Rodel.

Savognin. Dort wirkt Bartholom. Santus aus der Mailänder Diözese, früher Pfarrer von Pregunzio, den Kardinal Borromäus hieher geschickt hat. Er muß Tinzen und die übrigen Pfarreien bis Bivio versehen.[10]) Zu Tinzen gehörte eigentlich: St. Blasius in Tinzen, dazu ein Oratorium St. Florin im gleichen Dorf, auf der anderen Seite der Straße; St. Anton und St. Leonhard in Roffna, St. Gaudenz in Mühlen, St. Bartholomäus in Sur. Als letzte und selbständige *Pfarrkirche* ist St. Gallus in Bivio verzeichnet, mit der Filiale St. Florin in Marmels.

---

[10]) In den Taufbüchern, die er begonnen hat, bezeichnet er sich stets als Pfarrer von Pregunzio und Provisor von Savognin. Im März 1624 kehrte er in seine Heimat zurück.

Die Pfarrkirche in *Lenz* umfasse auch Brienz und Surava; ein Geistlicher ist nicht genannt.

Alvaneu und Schmitten sind — wie bemerkt — ausgelassen.

Berücksichtigen wir die *Pfarrkinder selbst*, so stehen uns nur die Einwohnerzahlen vom Albulatal zur Verfügung, und dabei sind nur die Kommunikanten angegeben. Die Gesamtzahl der Einwohner erhält man, wenn man noch den vierten Teil dazuzählt. Demnach zählte damals:

Obervaz 500+125=625 (gegen 885 heute);

Tiefenkastel 300+75=375 (gegen 484 heute mit Mons und Alvaschein);

Lenz (mit Brienz und Surava) 300+75=375 (gegen 626 heute).

Bei Bivio ist gesagt, es gebe dort 80 Familien, deren eine Hälfte protestantisch sei.

b) Kunst- und Baugeschichtliches.

Zur Aufbewahrung des Allerheiligsten dienten 1623 noch ganz allgemein das Sakramentshäuschen oder die Sakramentsnischen, links vom Hochaltar in der Mauer, meist mit vergittertem und durchsichtigem Verschluß, bei uns ohne Treppenaufgang. Diesseits der Alpen, besonders in Deutschland und Österreich, waren sie seit der Mitte des 14. Jahrhunderts an die Stelle der eucharistischen Taube getreten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt ihr Gebrauch zu schwinden; ganz verschwunden sind sie aber nicht; in der Kirche zu Salem im Linzgau beim Bodensee ist das Sakramentshäuschen jetzt noch im Gebrauch.

Cazis, Mühlen und Bivio markieren schon den Übergang, indem sie bereits hölzerne Tabernakel auf dem Altare haben. Bei Bivio ist noch ausdrücklich bemerkt: „Früher wurde das Ss^um^ auf der Evangeliumseite aufbewahrt.“

Die Nachahmung der Verhältnisse in der Kathedrale zeigt sich als recht sklavische und gedankenlose. Denn in der Churer Kathedrale hat ein Altar *mitten in der Kirche* vor dem Chor ganz gut Platz und stört bei der Höhe des Chores nicht. In anderen Kirchen aber verdeckt ein solcher Altar den Chor- und Hochaltar und ist immer im Weg. Und doch finden wir diese Einrichtung an manchen Orten, so in Lenz, Stürvis, Salux,

Reams, Obervaz usw. Zwanzig Jahre später war dieser Altar mitten in der Kirche überall entfernt.

Auch das *Taufbecken* stand 1623 meistens beim Hochaltar; bei unseren kleinen Chören hatte es dort nicht gut Platz. Auch *liturgisch* gehört es nicht in die Nähe des Altars, wo die *Graduierten* im Heere Christi ihres Amtes walten, sondern in die *Nähe der Kirchentüre* auf die *Nordseite*. Die Nordseite gilt als die Region des Unglückes und der Erstarrung und deutet so vortrefflich den Zustand des Ungetauften und sein Verlangen nach Wiederbelebung durch die Taufe an. Wenn die Kirche orientiert ist, wie sie sein sollte, so wäre Norden links vom Eingang. Dort trifft man auch in der Regel das Taufbecken. *Steinern* war dasselbe gewöhnlich, um auf Christus, den lapis angularis, hinzudeuten, der sich in der Taufe als der schon im alten Testament (Ex. 17, 6) vorgebildete Fels für uns erweist, aus welchem das Lebenswasser strömt. — Wohl aus Mangel an Raum ist das Taufbecken fast nirgends durch sogenannte Cancelle (Gitter) abgegrenzt und umschlossen, wie es eigentlich Vorschrift wäre. (Thalhofer, Liturgik, I, p. 816.)

Bei der folgenden Visitation — zwanzig Jahre später — ist der Taufstein überall aus dem Chore entfernt und links oder rechts vom Kircheneingang aufgestellt.

An mehreren Orten war ein *Kruzifix* am Chorbogen der Kirche aufgehängt. Diese deutsche Sitte, die in der Urschweiz heute noch befolgt wird, wurde damals auch bei uns begünstigt und 1643 erging an manchen Orten ein diesbezüglicher Befehl (z. B. in Alvaneu).

Fast in allen Kirchen fanden sich noch *Churer Missalia*. Das Bistum Chur besaß nämlich bisher ein eigenes Breviarium und Missale Curiense. Bischof Petrus Raschèr hatte 1589 das Missale und 1595 das Breviarium Curiense neu drucken lassen, was ihm zum Vorwurfe gemacht wird, weil durch Pius V. in einer Bulle von 1568 das römische Brevier und Missale für die ganze katholische Kirche vorgeschrieben war. Raschèrs Brevier war aber ein fast unveränderter Abdruck der Ausgabe[11]) von 1491, welche soviel Wortspielereien und gesuchte und gewählte Redewendungen hat, daß man sie als das Produkt eines gewandten

[11]) Incunnabulum im bischöfl. Archiv.

Humanisten bezeichnen kann; 1520 hatte Bischof Paul Ziegler eine Neuausgabe in Folio veranstaltet.[12a])

1605 verordnete Bischof Johann V. den Gebrauch des römischen Breviers und Missales. Dieser Befehl scheint *nicht* sofort befolgt worden zu sein und so waren die zwanzig Jahre zwischen den zwei genannten Visitationen die goldene Zeit des bunten Durcheinanders: Der eine Priester brauchte das römische, der andere das Churer Brevier und Missale. Ein Churer *Proprium*[12]) erschien überhaupt erst 1646 (von P. Js. Molitor, S. J. in Feldkirch ausgearbeitet).

Während 1623 alle Kirchen ein oder mehrere Churer Missalia hatten, sind diese letzten 1643 gänzlich verschwunden. Das ist zu bedauern, denn sie sind gegenwärtig von den Bibliotheken sehr gesucht und stehen hoch im Preise. Auch die Kantonsbibliothek hat *kein* Exemplar, weder des Missals noch des Breviers und Rituals. —

c) Über einzelne Kirchen.

In der Stephanskirche in *Tiefenkastel* ist die Sakristei im Turme eingebaut; derselbe ist auf der Westseite und hat zwei Glocken. Die Kirche ist bereits *Pfarrkirche* und wird es nicht erst 1631, wie Nüscheler behauptet (S. 109); auch wohnt der Geistliche in Tiefenkastel und nicht in Mistail. Wahrscheinlich stand diese alte Kirche nicht auf dem Hügel, wo die jetzige erbaut ist, sondern gegen das Oberhalbstein, links von der Straße vor dem großen Rank, wo der Platz St. Ambriesch (St. Ambrosius) heißt.

In *Mons* benutzt man noch die *untere* Kirche von St. Cosmas und Damian (St. Dulgian). Die Mauern seien mit vielen Bildern geschmückt, von denen drei dem Ruin nahe sind. Besagte Kirche wurde 1357 von Bischof Petrus (von Böhmen, 1356

[12a]) 1522 hat Bischof Paul Ziegler 600 Breviaria partis hiemalis und 600 partis aestivalis in Folio samt 600 Directoria zu Augsburg bei Georg Rotold drucken lassen. Diese vorzügliche lithographische Arbeit in Rot- und Schwarzdruck kostete — nach Feldkirch oder Mels geliefert — 1160 fl. 46 kr. Das Exemplar (in zwei Teilen) samt Direktorium wurde zum Preise von 4½ fl. abgegeben.

Das Proprium von 1646 wurde von Bartholomäus Schnell zu Ems gedruckt in 800 Exemplaren.

[12]) Mayer, Das Konzil von Trient II, S. 75.

bis 1587 Bischof von Chur) konsekriert. Von dieser Kirchweihe weiß Nüscheler nichts. — Sakristei ist keine, der Turm hat zwei Glocken, der Friedhof ist rings um die Kirche.

St. Laurentius in Reams ist konsekriert 1461 von Weihbischof Johann, Epus. Crisopolitanus, Hilfsbischof des Churer Bischofs Ortlieb; Kirchweihe ist am Sonntag vor Michael; ein Altar wurde 1482 *von demselben Bischof*[13]) zu Ehren der Heiligen Andreas, Christophorus, Florin und Wolfgang konsekriert, ein anderer Altar 1493 von Balthasar, Bischof von Troia. Reams hat als Seltenheit eine Turmuhr.

Die Kirche St. Valentin in *Burvein* hat einen Dachreiter mit einem Glöckchen. Die Kirche ist sehr klein und der Altar so schmal, daß man nur unbequem zelebrieren kann. Bischof Peter Raschèr hat die Kirche 1583 konsekriert. —

Sie war offenbar dem hl. Valentin, Bischof von Passau und Glaubensboten in Rätien, geweiht.

Als die Kapuziner Reams und Conters versahen, verschaffte sich (1652) P. Stefano a Gubbio vom Bischof von Terni, Kardinal Rapacciolus, eine Reliquie des hl. Valentin, Bischofs und Martyrs von Terni. Die Kirche in Burvein wurde 1662 umgebaut und am 24. Juni 1663 von Ulrich Demont konsekriert zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, Mariä, des hl. Valentin, Bischofs und Martyrs und des hl. Antonius von Padua. Nüscheler hat nur von dieser zweiten Kirche Kunde.

Die Umänderung des Bischofs Valentin von Passau mit dem Martyr Valentin von Terni hat das Volk nicht mitgemacht. Es verehrt den ersten, Missionär in unserem Lande.

Die Kirche in *Conters* ist den Zehntausend Rittern (Achatius und Gefährten) dediziert; die Sakristei ist im Turme ausgebaut. 1643 hatte man den Raum hinter dem Hochaltar als Sakristei hergerichtet.

Nach Nüscheler (S. 115) stand am Südende des Dorfes eine Kapelle St. Anna, wo noch eine Wiese „il santieri vigl" (der alte Friedhof) heißt. Es dürfte das jene Kapelle sein, die am zweiten Sonntag nach Pfingsten 1392 konsekriert wurde mit einem Altar und dem Friedhofe.[14]) Die Dedikation war angesetzt auf den Sonntag nach Jacobi.

Die obengenannte Kirche wurde am 22. Juni 1506 von Weihbischof Stephan Tschuggli, O. Pr., konsekriert, mit einem Altar zu Ehren der Zehntausend Martyrer, des hl. Christophorus und der hl. Ursula.[15]) Kirchweihe war am Sonntag nach Christophorus, — also

[13]) Wohl von Burchard Dubenfluh, O. Pr. Weihbischof von 1470 bis 1491.

[14]) Urkundenbuch des Pfarrarchivs Conters i. O., Nr. 1.

[15]) A. a. O. Nr. 3, S. 4.

gleich wie oben. In der gleichen Kirche wurde am 15. Oktober 1522 ein linker Seitenaltar geweiht zu Ehren der hl. Gaudentius, Florinus, Margarita und Elisabeth.[16])

1623 und 1643 ist in Conters nach dem Visitationsbericht immer noch die Kirche der Zehntausend Martyrer; die kirchlichen Behörden kennen keine andere, bis die Kirche des hl. Karl 1676 erbaut[17]) und 1677 eingeweiht wurde.[18])

Nüscheler meint, 1603 sei an die Stelle der alten Kirche der Zehntausend Ritter eine neuere St. Dominica getreten (S. 110). Warum kennen aber die Visitationsberichte keine solche? Verschiedene Urkunden im Pfarrarchiv Conters reden freilich von einer Kirche St. Dominica, aber nicht erst 1603, sondern bereits 1534. Am 4. Februar des genannten Jahres verkauft Paul Risch einen Bodenzins an die Kirche Sancta Domêgya ze Gûters.[19]) Am 12. November 1531 bekennen Bürger von Conters, einen Erblehenszins schuldig zu sein der „Kilchen des haylligen Sancta Dominica".[20]). Auch in späteren Urkunden (Nr. 19—27) wird sie erwähnt, in den Jahren 1605—1616.

Aus allen diesen Zeugnissen ergibt sich die Merkwürdigkeit: Laien nennen die Kirche St. Dominica in Conters, die Geistlichkeit kennt nur eine Kirche der Zehntausend Martyrer. Man dürfte daher den Schluß ziehen: Beide Namen bezeichnen eine und dieselbe Kirche, die von 1506—1676 bestanden hat.

In der St. Georgskirche in *Salux* (konsekriert am 24. Oktober 1502 von Fr. Stephanus, O. Pr.) mit drei Altären ist keine Kanzel und kein Beichtstuhl; neulich ist auf der rechten Seite die Rosenkranzkapelle erbaut, die vom jetzigen Bischof Johann konsekriert wurde; das Altarbild mit den Geheimnissen des Rosenkranzes ist sehr schön. Ein Missale Curiense aus Pergament (wohl handschriftlich) ist vorhanden. Die Einkünfte der Kirche belaufen sich auf 1000 fl.

In *Präsanz* ist die Kirche 1623 wie heute dem hl. Nikolaus geweiht und nicht dem hl. Joseph, wie Nüscheler (S. 112) behauptet. Sie ist im Jahre 1475 von P. Burchard Dubenfluck, O. Pr. (1470—1490), Bischof von Sebaste, konsekriert worden. Die Mauer ist alt und schlecht.

Die Kirche des hl. *Ap. Bartholomäus in Salischins* ist weit weg von den Dörfern, fast auf der Spitze des Berges erbaut, wo nur der Mesner wohnt und die Güter der Kirche bebaut. Die

---

16) A. a. O. Nr. 5, S. 7.
17) A. a. O. Nr. 34, S. 78.
18) Die Dedikationsurkunde fehlt im Pfarrarchiv Conters.
19) A. a. O. Nr. 8, S. 13.
20) A. a. O. Nr. 15, S. 30.

jetzige Kirche ist neu, konsekriert 1595 von Bischof Peter, da die alte durch Rutschen des Bodens zerstört wurde. Kelch ist keiner vorhanden; der Priester muß einen solchen mitbringen. Der Mesner muß die Priester bewirten, die am Feste des hl. Bartholomäus und des hl. Mauritius hieher kommen zum öffentlichen Gottesdienst. Der Turm hat zwei Glöckchen.

St. Roch in Del bei Salux. Diese Kirche ist am 1. August 1595 von Bischof Peter konsekriert worden. Sie hat zwei Altäre und ein Türmchen mit einer Glocke. — Nüscheler hat nur von späteren Daten dieser Kirche Kenntnis.

Der Turm ist romanisch, sehr alt. Die alte Sakristei, rechts vom Chor angebaut, wird heute nur zum Beichthören benützt. Wo jetzt die Sakristei ist (hinter dem Hochaltar), war damals der Chor; und der jetzige Chor mit Bildern der Apostel war damals das Kirchenschiff. Das jetzige Schiff ist später angebaut.

Die Kirche St. Maria Magdalena in Stürvis wird — wie es sich gebührt — gelobt.[21]) Vom Sakramentshäuschen heißt es: „In eleganter Struktur und aus gehauenen Steinen erhebt sich die Nische, worin das Allerheiligste nach Landessitte aufbewahrt wird.“ Originell ist ein *tragbares* Taufbecken, das in der Sakristei aufbewahrt wird.

Die Pfarrkirche St. Martin in Savognin wurde 1486 konsekriert und 1487 zur Pfarrkirche erhoben und von Reams abgetrennt. Der gotische Hauptaltar ist geweiht den Heiligen Martin, Johann d. T., Peter und Paul, Stephanus und Matthäus, der rechte Seitenaltar zu Ehren des hl. Jakobus d. Ä. und der hl. Barbara, der linke den Heiligen Fabian und Sebastian, Christophorus, Anna und Margareta. Das Pfarrhaus ist neben der Kirche.

Die Kirche St. Michael in Savognin hat verschiedene Pfarrrechte, nämlich: das Allerheiligste wird dort aufbewahrt, sie hat den Taufbrunnen und den Friedhof. — Jetzt hat sie das alles verloren, mit Ausnahme des Taufbrunnens.

---

[21]) Diese Kirche sei konsekriert zu Ehren Mariens, der hl. Cassian, Placidus und Sigisberg, Maria Magdalena, 1357 von Bischof Peter (von Böhmen). Eine alte Urkunde liege vor. (Notiz von 1730 in den Pfarrbüchern.) Selten sieht man ein so schönes Gewölbe, wie das jener Kirche.

(Fortsetzung folgt.)